

Stefan Slupetzky  
Der Fall des  
Lemming

Roman

ro  
ro  
ro



**ro.wohlt**  
digitalbuch

durchschnittliche Wohnzimmer  
eines gewöhnlichen  
Kriminalbeamten. Gerade dreißig  
Quadratmeter misst der Raum,  
aber sein Mangel an Ausdehnung  
wird durch den Mangel an  
Einrichtung wettgemacht. Zwei  
kleine Tische auf dem unebenen  
Bretterboden, eine Eckbank aus  
den Fünfzigern, eine Jukebox an  
der vom Qualm ungezählter  
Zigaretten patinierten Wand, das  
ist es. Dahinter die wuchtige Bar,  
Zentrum und Quelle jener

schummrigen Oase, in der keine  
Milch fließt und kein Honig, nur  
Bier und Wein und Schnaps,  
Medizin mit einem Wort, Balsam  
für die armen Seelen der  
Krimineser, der Stammgäste von  
schräg vis-à-vis. Dicht unter der  
Decke glüht ein großer  
Heizstrahler vor sich hin, heftig  
und hellrot, als müsse er nicht nur  
Wärme, sondern auch Licht geben,  
als trage er alleine die  
Verantwortung dafür, das  
unwirtliche Wirtshaus ein wenig

heimeliger zu machen. Er trägt sie auch. Die beiden Lampen über der Bar dienen höchstens als Wegweiser. Ihr kümmerlicher Schein vermag die schwere, rauchgeschwängerte Luft nicht zu durchdringen.

Krotznig ist schon ins Gespräch vertieft, das obligate Menu vor sich auf der Theke, das Krügel Bier und den doppelten Cognac nämlich. Seine Laune scheint sich auf magische Weise gebessert zu haben, und so schildert er den

locker im Raum verteilten Kollegen mit leuchtenden Augen und großen Gesten seine eben getätigte Amtshandlung. Erst als der Lemming zu den Trinkenden tritt, wendet Krotznig den Kopf und verzieht seinen Mund zu einem schiefen Grinsen: «Da is er jo ... Na, hast ihm no a Abschiedsbusserl gebn, dem Kameltreiber?»

Allgemeine Heiterkeit.

Gläserklirren. Ein «Prost, du Sitzbrunzer!» wird laut, dann ein «Auf die Mulis und die Kulis!».

«Naa, auf die die Mulikuli -  
Multikultis!»

Gelächter. Hinter der Theke  
Dragica, die Kellnerin, bauchfrei  
und wasserstoffgebleicht.

«Was trinkta Weltenbüruga?»,  
kichert sie dem Lemming zu. Sie  
weiß, wessen Hände sie füttern, zu  
wem sie gehört, gehören will.

Vor acht Jahren ist sie nach  
Österreich gekommen, kurz nach  
dem Anpiff zum ersten  
Balkankrieg, dem großen Match  
Kroatien gegen Serbien, täglich